

mann, schaffen Sie mir bis morgen die Schriftstücke, die auf diesem Bogen verzeichnet stehen; ich brauche sie notwendig. Ich komme eben erst von unserm Fürsten, er ist in der übelsten Laune und ich hatte heut einen schweren Stand. Am liebsten hätte ich meine Entlassung eingereicht, dann wäre ich mein eigener Herr!" — Der Stiefelknecht horchte hoch auf. — „Aber es geht nicht," fuhr der Minister fort, „ich darf den Fürsten, meinen gnädigen Herrn, nicht in dieser Bedrängnis verlassen." „Was ist denn geschehen?" fragte der Amtmann erschrocken. „Ach!" seufzte der Minister, „wir müssen Geld schaffen, viel Geld, und alle Kassen sind leer. Glauben Sie mir, es hat's kein Mensch so sauer, wie ein Minister." — „Aber wozu brauchen wir Geld?" fragte der Amtmann, „sollen wir Zulage erhalten?" — „Zulage!" rief der Minister, „nein, diese sicher nicht, eher könnte es Abzüge geben. Der Krieg ist vor den Thoren, das Heer wird auf den Kriegsfuß gesetzt und der Kaiser braucht Geld für die Truppen. Der arme Herr hat keine ruhige Stunde mehr, die Sorgen um das Reich lassen ihn nicht schlafen, und ein Ministerrat jagt den andern. Es ist eine böse Zeit!"

Der Minister seufzte, der Amtmann seufzte auch; der Stiefelknecht aber seufzte nicht. Er hatte alles angehört und lachte für sich: „Knechte! lauter Knechte! nicht einmal der Kaiser ist sein eigener Herr!" — Von dieser Stunde an war der Stiefelknecht mit seinem bescheidenen Lose zufrieden, und diente den Herren Stiefeln als ein geduldiger Knecht.



Das Zwergjunkerlein an der Kohlfurt.

Von Gräffe.

In der Nähe der Kohlfurt liegt ein Berg, der mit seinen Klippen die Wupper überragt. Er ist in seinem Innern von unzähligen Höhlen und Gängen durchzogen, die vor langen Jahren von dem kleinen Volke der Heinzelmännchen oder Zwerge bewohnt waren. Nun begab es sich einst, daß ein wackerer Schmied spät abends zu seinem Hammer heimkehrte, der in dieser Gegend an der Wupper lag. Da vernahm er vom jenseitigen Ufer eine wunderbar feine und liebliche Musik, die aus dem Grase und hinter den Steinen hervorzudringen schien. Es geigte und fiedelte und blies und schmetterte, als wäre da ein lustiger Tanz. Reugier und Staunen wurden bei ihm rege, er sah scharf hin und bemerkte endlich im Mondenscheine viele kleine Gestalten, welche fröhlich im Reigentanz auf den Steinen herumspangen. Auch die Musik kam von solchen kleinen Männlein, die sich auf den Felsblöcken niedergelassen hatten und sein Takt und Ordnung hielten. Abseits von den andern erblickte er ein Männlein auf einem Abhang, der über das Wasser hinausragte. Dies schien noch heiterer als die übrigen zu sein, denn es jauchzte, sprang auf einem Bein umher, drehte sich im Kreise, warf sein kleines, silbernes Hütchen hoch in die Luft und fing es geschickt wieder auf. Mit einemmale aber stieß es einen lauten Schrei aus. Es hatte einen schrägen Wurf gethan, konnte das Hütchen nicht wiederfangen und dasselbe fiel in die Wupper. Bei dem Schrei verstummte sofort Jubel und Musik, alles lief an das Ufer, aber keiner konnte das versunkene Hütchen wieder herausholen. Da trat der ehrliche Schmied hinter einem Busche hervor und rief hinüber: „Männlein, ich habe dein Hütchen fallen sehen, wenn du dich bis morgen früh gedulden willst, so verspreche ich dir, es wieder herbeizuschaffen!" Da rief das ganze Völkchen ihm Beifall zu, der kleine Mann aber sagte: „Ich will es dir reichlich lohnen!" Der Schmied ging von dannen und erwiderte: „Ich habe mich ergötzt an eurem Tanz, so will ich euch denn wiedererkennlich sein!"